

Baugesinnung half kräftig zur Überwindung mancher mittelalterlicher Mißverständnisse klassischen Bauens. Aber Palladio war doch noch genügend befangen in dem vordringlichen Ehrgeiz des Renaissance-Künstlers (über den uns Cellinis autobiographischer Eifer lachen lehrte), um der schönen Bogenzeile (Abb. 46—53) einer noch fast antiken Straße eine richtige Sonder-„Fassade“ vorkleben zu können, auf der er seine Kenntnisse von Säulen, Rundbogen, Balustern und Gesimsen ausstellte (Abb. 55). Auch Palladios berühmtester Palast (Abb. 14) gibt ein beschämendes Gegenbeispiel von vorgeklebter „Fassade“ (Abb. 15), das selbst dann nicht in ein gutes Beispiel verwandelt würde, wenn man die ganze Seitenansicht mit dem auf der Hauptansicht verwendeten Stein verkleidete.

Die Überwindung mittelalterlicher „Fassaden“-Spielerei läßt sich besonders deutlich in Venedig verfolgen. Die von Ruskin gefeierten gotischen Palast-Fassaden Venedigs mit ihrer „*Grandezza secondo l'uso tedesco*“ waren meist symmetrisch mit starker Betonung des Mitteltraktes entwickelt. Die Palast-Baumeister der Renaissance bewiesen große stadtbaukünstlerische Weisheit, als sie den Gedanken derartiger Mittelbetonung aufgaben, obgleich er gleichzeitig in anderen Städten der italienischen Renaissance zu neuem Wohlklang entwickelt wurde. Paläste wie Palazzo Chierigati (Abb. 14), die von den Venezianern nicht nachgeahmt wurden, waren für die Beherrschung verhältnismäßig kleiner Plätze oder Straßen, und als alleinstehender Blickpunkt einer streng zusammengefaßten Perspektive geeignet. Aber als seitliche Fassung einer Straßenzeile konnte das Nebeneinanderstellen selbsterhlicher, auf Mittelwirkung abzielender Fassaden nur ein arhythmisches Staccato abgeben. Noch



9—10 / ORVIETO. DOM

Die Fassade von vorn und von hinten gesehen

Beispiel des mangelnden organischen Zusammenhangs zwischen der Fassade und dem eigentlichen Hause der mittelalterlichen (auch nördlichen) Kirchen